Schwarzwald-Wacht

Nationalsozialistische Tageszeitung — *Fernruf 251* — *Gegr. 1826* — **Kreisamtsblatt für den Kreis Calw**

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile 8 Rpf., Textteilmillimeter 17 Rpf. Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht: Calw, Lederstraße 23. Postscheckkonto Amt Stuttgart 13 447. Postschließfach 36. Einzelverkaufspreis 10 Rpf. Erfüllungsort: Calw.

Calwer Tagblatt

Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Landagenturen monatlich 1,50 RM. (einschließlich 20 Rpf. Trägerlohn). Bei Postbezug 1,50 RM. einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgebühr zuzüglich 36 Rpf Bestellgeld.

Calw im Schwarzwald — **Samstag, 6. Februar 1943** — **Nummer 31**

Das entschlossene Nein der Helden von Stalingrad

Lautsprecher und Flugblätter forderten zur Uebergabe auf - Zwei Generale im Nahkampf gefallen

Berlin, 6. Februar. Der entscheidende Abschnitt des heroischen Ringens um Stalingrad begann am 10. Januar. Das Uebergabeangebot der Bolschewisten an die 6. Armee hatte an diesem Tage seine klare Ablehnung gefunden. Trotz monatelanger schwerster Kämpfe war jeder entschlossen, bis zum letzten Atemzug weiterzukämpfen.

In den Morgenstunden setzten die Bolschewisten die ganze Wucht ihrer schweren Waffen von neuem ein. Hunderte von Batterien, Salvengeschütze, Mörser, Granatwerfer, Panzerabwehrkanonen und Flakgeschütze zertrommelten mit ihrem Feuer die flachen Deckungen. Nach einer Stunde verstummte dieses Feuer schlagartig. Noch einmal forderte der Feind unsere Soldaten zur Uebergabe auf. Aus Lautsprechern schallte die Aufforderung, bedingungslos die Waffen zu strecken. Feindliche Schlachtflieger kommen heran, doch statt Bomben werfen sie Flugblätter mit der Aufforderung zur Uebergabe ab. Aber wiederum haben unsere in den wochenlangen Kämpfen eisern gewordenen Soldaten nur ein entschlossenes Nein. Schon zu oft haben sie die Niederträchtigkeit und Tücke des Feindes erlebt.

Der Bolschewist hat es wohl auch nicht anders erwartet. Denn kaum sind die Flugblätter zu Boden geflattert, da krachen auch schon die Bomben der bolschewistischen Schlachtflieger. Noch einmal ein schwerer Feuerschlag, und der Feind geht zum Angriff vor. Auf fünf Kilometer breiter Front stürmen die Bolschewisten gegen den Nordriegel. In drei Wellen branden die dicht gedrängten Massen heran. Der ersten Welle folgt auf 800 Meter die zweite und auf 1000 Meter die dritte. Hinter diesen rasseln die feindlichen Panzer und treiben die Schützen voran. Unsere Männer lassen den Feind auf 60 Meter herankommen. Dann schlägt ihm das Sperrfeuer entgegen. Die Maschinengewehre reißen klaffende Lücken in die angreifenden Reihen. Die Bolschewisten stürzen über ihre eigenen Gefallenen und suchen Deckung hinter den Toten. Die zweite Welle kommt heran. Auch sie bricht zusammen. Und auch die dritte Welle muß zu Boden. Der Feind hatte schwerste Verluste.

Das gleiche Bild bot sich auch am westlichen Riegel. Dort aber überschwemmten die Bolschewisten die dünnen Linien unserer Verteidiger. Täglich wuchs so die Härte des Ringens, bis sich der Stoß in erbittertes Einzelringen auflöst. Jeder, der noch eine Waffe führen kann, kämpft. Am Bahndamm fangen sie den Angriff auf und halten. Generale, Stabsoffiziere, Grenadiere, Artilleristen, Pioniere und Fahrer, Deutsche, Rumänen und Kroaten — sie stehen hier Schulter an Schulter im Kampf gegen die immer wieder anstürmende Uebermacht. Im Nahkampf fallen die Generale von Hartmann und Stempel und mit ihnen viele der Tapferen. Aber noch hält der Riegel, bis neue schwere Angriffe die Stellung zerbrechen und die Verteidiger schließlich der Uebermacht erliegen.

47 000 Verwundete geborgen

Das eiserne Ausharren der Männer von Stalingrad wurde nach besten Kräften gestützt durch Transportflugzeuge der Luftwaffe. Als schließlich ein Flugfeld nach dem anderen verlorenging, landeten unsere Flieger selbst dann noch auf notdürftig hergerichteten Landungsbahnen, als sowjetische Artillerie die Flugzeuge bereits aus naher Entfernung beschießen konnte. Unter dem Feuerschutz der Grenadiere holten sie Verwundete und Kranke ein und brachten sie bei Tag und Nacht durch die starken Jagd- und Flaksperren des Feindes zu den Einsatzhäfen zurück. Insgesamt konnten von unseren Transportfliegern im Verlauf der Schlacht annähernd 47 000 verwundete und kranke Kämpfer der 6. Armee geborgen und den Lazaretten zugeführt werden. Flieger und Grenadiere verband treueste Kameradschaft. Als eines der letzten Transportflugzeuge zur Notlandung dicht hinter den feindlichen Linien gezwungen wurde, griffen die von den schweren Kämpfen erschöpften Verteidiger sofort die von allen Seiten heranstürzenden Bolschewisten an und befreiten ihre Kameraden aus den Händen des Feindes.

21 Panzerwracks im Schnee

Als die Sowjets die Stellungen am Kesselrande westlich Stalingrads eingedrückt hatten, mußten die Geschütze, die beste Waffe gegen die Panzer, zurückgebracht werden. Wo Zugmaschinen und Pferde fehlten, spannten sich die Soldaten selbst vor die Geschütze, schleppten sie in übermenschlicher Anstrengung Kilometer um Kilometer durch die tiefverschneite Steppe bis an die Bahnlinie nach Stalingrad zurück und brachten sie beim Bahnhof Massargino in Stellung. Kurz darauf griffen die Bolschewisten diesen Eckpfeiler der Verteidigungslinie an. Schweres Trommelfeuer lag auf dem ganzen Abschnitt. Schlachtflugzeuge brausten heran und warfen ihre Bomben. Der Feuerwalze folgten 28 Panzer. Sie standen plötzlich, aus allen Waffen feuernd, unmittelbar vor den Geschützen. Ganz dicht ließen die Kanoniere die Stahlkolosse herankommen, um keine Granate zu verschenken. Auf kürzeste Entfernung krachten die Schüsse und kaum einer verfehlte sein Ziel. Mit zerrissenen Flanken, zerschlagenen Türmen und zerfetzten Motorwannen brannte Panzer um Panzer aus. 21 Wracks lagen nach kurzem Feuerkampf im Schnee, davon fünfzehn allein vor einem einzigen Geschütz der Heeresflak. Die restlichen sieben entkamen hinter der Feuerwand, die der Feind schützend zwischen unsere Kanonen und seine fliehenden Panzer legte. 21 rollende Festungen auf einen Schlag und 150 in drei Tagen war der Lohn für das Schleppen der Geschütze

Gescheiterter Landungsversuch bei Noworossijsk

Schwere Abwehrkämpfe im Südabschnitt - Erfolge deutscher Vortrupps in Lappland

Berlin, 6. Februar. Wie der gestrige Wehrmachtsbericht meldete, versuchten die Bolschewisten im Raum von Noworossijsk mit stärkeren Kräften an der Steilküste zu landen. Feindliche Kriegsschiffe sicherten die zahlreichen mit Truppen schwer beladenen Landungsboote, die im Schutze der Nacht die Küste anliefen.

Trotz der sofort einsetzenden Abwehr, bei der unsere Artillerie 19 Boote versenkte, konnten schwächere Verbände des Feindes an Land kommen. Im raschen Gegenangriff riegelten deutsche und rumänische Truppen diese Bataillone ab und schlossen sie ein. Gleichzeitig beschoß die Küstenartillerie die feindlichen Schiffseinheiten, die mit ihrem Feuer die Landung unterstützt hatten, und drängte sie aufs offene Meer zurück. Kampf- und Sturzkampfflugzeuge verfolgten die nach Südwesten abdrehenden Schiffe und trafen mit ihren Bomben drei kleinere Einheiten sowie ein Handelsschiff, das in Brand geriet.

Am Kuban dauerten die örtlichen Abwehrkämpfe an. Die Bolschewisten haben zur Auffüllung ihrer angeschlagenen Verbände frische Truppen herangebracht, mit denen sie an einer Stelle allein sechsmal in Bataillonsstärke angriffen. Obwohl sie ihre Vorstöße mit Panzern und starkem Artilleriefeuer unterstützten, brachen die Angriffe blutig zusammen. Die schweren Verluste, die der Feind in den jüngsten Kämpfen erlitt, haben seine Divisionen stark zusammenschmelzen lassen. Die Kampfstärke der hier eingesetzten sowjetischen Regimenter ist auf 350, in einem Fall sogar auf 100 Mann herabgesunken und die Kompanien bestehen oft nur aus zehn Mann und weniger.

Weiter nördlich ist nunmehr auch der Oskol-Abschnitt in den Abwehrkampf einbezogen worden. Zur Verbreiterung seiner Angriffsfront nach Norden führte der Feind sehr starke Kräfte in den Kampf und unterstützte seine Stoßdivisionen durch zahlreiche Batterien und Schlachtflugzeuge. Unsere Truppen hatten gegen die Uebermacht einen schweren Stand. Sie riegelten aber in hartem Ringen die örtlichen Einbruchsstellen ab und schlugen in Gegenstößen den Feind zurück.

An der Lapplandfront drangen Stoßtrupps einer SS-Gebirgsjägerdivision bei schweren Schneestürmen in den feindlichen Gefechtsvorpostenabschnitt ein. In kühnem Zupacken sprengten sie 21 Kampfstände und Wohnbunker und erbeuteten dabei viele schwere Infanteriewaffen.

85 sowjetische Schiffe versenkt

Sondermeldung des finnischen Hauptquartiers

Helsinki, 5. Februar. Das finnische Hauptquartier gab am Freitagabend folgende Sondermeldung aus: Der Eintritt des Winters und die Vereisung des Meeres beendeten die Operationen auf der Ostsee und zwangen die feindlichen Seestreitkräfte nach schweren Verlusten, sich zur Untätigkeit in die Bucht von Kronstadt zurückzuziehen. In der verflossenen Navigationsperiode wurden dem Feind von den finnischen und deutschen See- und Luftstreitkräften sowie von der finnischen Küstenwacht folgende Verluste zugefügt: Versenkt wurden 31 U-Boote, zwei Kanonenboote, 16 Motortorpedoboote, 23 Motorwachtboote, acht Minensucher und drei Einheiten unbekannten Typs. Beschädigt wurden 16 U-Boote, drei Vorpostenboote, zehn Motortorpedoboote, 16 Motorwachtboote und drei Schlepper. In diesen Zahlen sind die schweren Verluste, die den feindlichen Seestreitkräften in der Kronstädter Bucht, auf der Newa und auf dem Ladogasee von den deutschen Streitkräften zugefügt wurden, nicht eingerechnet. Somit wurden in der vergangenen Navigationsperiode insgesamt 85 feindliche Schiffseinheiten versenkt und 48 beschädigt. In derselben Zeit haben die eigenen Seestreitkräfte nicht eine Einheit verloren.

Dunkelmänner aus der Dunkelkammer

Genosse Litwinow-Finkelstein empfing in Washington die jüdische USA-Hochfinanz

Berlin, 6. Februar. In einem großen Bildbericht, der sich über mehrere Seiten erstreckt, schildert die USA.-Zeitschrift „Life" in einer hier vorliegenden Ausgabe vom 30. November v. J. den üppigen Empfang, den der Sowjetbotschafter Litwinow-Finkelstein-Wallach zur Feier des 25. Jahrestages der bolschewistischen Revolution in Washington gab.

Eigentlich genügt schon ein Blick auf das verständnisinnige Grinsen auf dem Gesicht des jüdischen Finanzministers Morgenthau, mit dem er seinem Rassegenossen Litwinow die Hand schüttelt, um zu begreifen welche Fäden hier gesponnen worden sind. Aber man sieht auch andere „Prominente" und zwar die jüdische Frau des Außenministers Hull, den jüdischen (jetzt wegen öffentlicher Empörung einstweilen aus dem Rampenlicht zurückgezogenen) Preiskommissar Leon Henderson, den jüdischen Oberrichter und Berater Roosevelts, Felix Frankfurter den Marineminister Frank Knox, der zwar kein Jude, aber nach dem Urteil anständiger Amerikaner „jüdisch" ist, und viele andere.

In der gleichen Nummer bringt „Life" mehrere Aufnahmen von einer Massenversammlung der Kommunisten und ihrer Mitläufer im Neuyorker Madison Square Garden. Dabei wird als Redner, neben dem Edelkommunisten Wallace dem Vizepräsidenten der USA., als Redner ein Theologie-Professor Francis McMahon gezeigt. Daß die Redner vor dem gewiß sachverständigen Publikum über das Hinschlachten von 280 Bischöfen und anderen höheren Geistlichen sowie von 6758 Priestern und über 6000 ermordeten Professoren und Lehrer durch Stalins Schergen gesprochen haben sollten, ist allerdings kaum anzunehmen.

Immerhin kann man der Zeitschrift „Life" für die Veröffentlichung dieser Bildreportage nur dankbar sein, trägt sie doch dazu bei, die europäische Oeffentlichkeit aufzurütteln und ihr die Bedrohung aller Nationen durch die jüdisch-plutokratisch-bolschewistische Weltpest vor Augen zu führen, vor der als einziger Damm der deutsche Soldat im Osten steht.

Warum kam Stalin nicht?

Fragen ohne Antwort im Unterhaus

Genf, 6. Februar. Mehrere Abgeordnete des englischen Unterhauses wollten vom stellvertretenden Premierminister Attlee etwas über die Haltung der Sowjetunion zum Treffen von Casablanca wissen. Auf die Frage, welches der wahre Grund sei, daß die Sowjetunion nicht vertreten war, erwiderte Attlee: „Es ist wahrhaftig Sache der Sowjetregierung, und nicht die unsrige, darüber zu entscheiden." Der Labour-Parteiler Shinwell stellte die Frage: „Wurde an Stalin die Aufforderung gestellt, militärische oder diplomatische Vertreter zur Konferenz zu entsenden, als bekannt wurde, daß Stalin selbst nicht kommen konnte?" — Attlee schwieg.

Gauleiter Murr in einem Rüstungsbetrieb

nsg. Friedrichshafen, 5. Februar. Am Mittwochmittag sprach anläßlich eines Betriebsappells Gauleiter Reichsstatthalter Murr in einem Rüstungsbetrieb der Stadt Friedrichshafen. Der Gauleiter forderte in einem herzlichen und eindringlichen Appell die Arbeitskameraden auf, getreu dem Befehl des Führers ihre Anstrengungen zu vermehren, um dem deutschen Soldaten die Waffen zu schmieden, die er für seinen weiteren Kampf um Deutschlands und Europas Freiheit benötigt. Anschließend überzeugte sich der Gauleiter bei einem Rundgang durch das Werk von den dort zur Leistungssteigerung getroffenen Maßnahmen.

Die fragenden Augen...

Von Friedrich Wilhelm Hymmen

Der Dichter Friedrich Wilhelm Hymmen deutet in diesem Artikel den Heldengang der Kämpfer von Stalingrad als Vermächtnis eines doppelt wirksamen Lebens, mit dem jeder einzelne von uns die Zukunft für Deutschland meistert.

Jedem von uns gilt dies, das spüren wir in diesen Tagen, da keiner mehr den fragenden Augen derer von Stalingrad ausweichen kann. Aber wie sollen wir uns ihnen nähern? Ist es nicht Vermessenheit, unsere Helden zu ehren, unsere toten Helden, die selbst das höchste Maß an Ehre verkörpern? Wie können wir es wagen, uns ihnen mit großen Reden zu nähern, um sie zu loben und zu preisen, als ob wir nicht tief in ihrer Schuld seien? Selbst wenn wir in großer Scheu und in Demut vor sie hintreten, meinen wir bisweilen, ein abweisend überlegenes Lächeln in ihren Zügen zu lesen, das uns beschämt umkehren läßt. Läßt sich überhaupt ein Weg zu ihnen, den Vollendeten und Unerreichbaren, finden?

Wir stehen tief in ihrer Schuld. Mancher Soldat wird das im Felde empfunden haben, wenn ein guter Kamerad von seiner Seite gerissen wurde. Da grub man ihn, wenn es die Schnelligkeit des Angriffs erlaubte, in die fremde Erde, da verzichtete man auf den bitter notwendigen Schlaf und schnitzte ein karges Kreuz, und doch hatte man, wenn der Marsch weiter ging, nicht eigentlich Abschied von dem Kameraden genommen. Er marschierte wie immer nebenher und gehörte wie immer zur Kompanie. Das aber, was er nicht mehr tun konnte, das war nun uns auferlegt. Mancher wird diese Erfahrung gemacht haben, daß er meinte, des anderen Leben nun gleichsam mitführen und weiter verwalten zu müssen. Wir waren plötzlich nicht mehr nur für das eigene Leben verantwortlich, nicht nur für das, was wir selbst begonnen hatten, sondern auch für das Leben und Beginn des gefallenen Kameraden. Diesen Auftrag des Toten können wir aber nicht mit frommen Redensarten oder prächtigen Kränzen erfüllen, sondern eben allein durch ein doppelt tätiges, doppelt wirksames Leben.

Manche Menschen gedenken ihrer Toten nur in jener oberflächlichen Weise, daß sie sich mit der bloßen Pflege der Erinnerung traumhaft in vergangene Zeiten zurückzuversetzen suchen, ohne dabei zu bemerken, daß sie sich im Grunde nur selbst bespiegeln und sich von dem Toten mehr und mehr trennen. Nein, wir wollen eine Gemeinsamkeit und nahe Vertrautheit mit den Toten wiederfinden. Dazu gehört als erstes, daß wir ihrer nicht in der längst überwundenen Vergangenheit gedenken, sondern mit unserer eigenen persönlichen Gegenwart; das heißt, daß wir heute und in dieser Stunde vor sie hintreten, gleichsam um unser Leben und Wesen vor diesen strengsten und herrlichsten Prüfern vorzuweisen. Unser Dasein und unser Tagewerk vollzieht sich ja unter ihren Augen, und erst wenn wir ihren fordernden Anblick ertragen können, werden wir die Gemeinsamkeit mit dem Verlorengeglaubten wiederfinden. Das, was er selbst tat, seine Absicht, sein Dienen und Handeln bis zur letzten Bereitschaft, das muß auch der Maßstab unseres eigenen Lebens werden. Nur in dieser Verschmelzung des Willens können wir sein Leben und das Leben all der Toten, das uns auferlegt ist, tragen und vollziehen.

Diese schöne Vereinigung und Verschmelzung mit den toten Helden, die uns reicher macht als alles Gedenken, ist nicht schwer zu erreichen für den, der seine Augen öffnet. Alles, was er sieht an Blumen und Früchten, alles, was er genießt an täglichem Brot, am Heranwachsen der Kinder und am freundlichen Gespräch mit den Nachbarn, all dies empfängt er ja als Gabe aus den Händen der Toten. Sie beschenken täglich, und wenn wir das erst begreifen, daß wir von ihnen empfangen, was unser Leben ausmacht, haben wir den ersten Schritt zu ihnen hin getan. Allerdings müssen wir nun vor jenen Rechenschaft darüber ablegen, ob wir nicht das, was sie uns anvertraut haben, vergeuden. Dem Bequemen und Oberflächlichen unter uns mag das lästig erscheinen, für den Suchenden aber gewinnt das Leben an Tiefe und Reichtum.

Helden sind sie, das heißt, sie haben mit ihrem Leben die letzte Vollendung erreicht, die dem Menschen vergönnt sein kann. Viele Menschen machen ihr Leben keiner anderen

Ich glaube und bekenne, daß ein Volk nichts höher zu achten hat als die Würde und Freiheit seines Daseins; daß es dieses bis auf den letzten Blutstropfen verteidigen soll, daß es keine heiligere Pflicht zu erfüllen, keinem höheren Gesetz zu gehorchen hat. CLAUSEWITZ

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Der Wehrmachtsbericht

Aus dem Führerhauptquartier, 5. Februar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Landungsversuche stärkerer sowjetischer Kräfte im Raum von Noworossijsk wurden durch die sofort einsetzenden Gegenangriffe deutscher und rumänischer Truppen zerschlagen. Gelandete Bataillone sind eingeschlossen und gehen ihrer Vernichtung entgegen. Neunzehn Landungsboote wurden versenkt. Starke feindliche Angriffe im Mündungsgebiet des Don und am Kuban wurden unter schweren Verlusten für die Sowjets abgewiesen. Im Südteil der Donez-Front herrschte im allgemeinen Ruhe. Am mittleren Donez und am Oskol-Abschnitt hält die große Abwehrschlacht mit steigender Heftigkeit an. Südlich des Ladogasees brachen wiederum starke, mit Artillerie- und Panzerunterstützung vorgetragene Angriffe vor den deutschen Hauptkampflinien unter schweren Verlusten zusammen.

In Nordafrika und Tunesien Kämpfe von örtlicher Bedeutung.

Der Versuch eines USA.-Bomberverbandes, am Tage unter dem Schutz der Wolkendecke westdeutsches Gebiet anzugreifen, scheiterte. Der Verband wurde durch die Jagd- und Flakabwehr zersprengt und über See zurückgeworfen. Dabei verlor der Feind acht viermotorige Flugzeuge. Durch planlose Bombenwürfe im Küstengebiet entstanden unerhebliche Schäden. In der vergangenen Nacht unternahmen einzelne feindliche Bomber wirkungslose Störangriffe gegen Westdeutschland.

In schweren Abwehrkämpfen zwischen Don und Donez zeichneten sich die westfälische 26. und die schlesische 320. Infanterie-Division besonders aus.

Aufgabe dienstbar als der, es genießerisch und eigensüchtig auszukosten. Für das Volk ist ihr Leben verloren, und es kommt auch für diese Menschen eine Stunde, in der sie begreifen, daß sie ihr Leben vergeblich gelebt haben, und daß von ihnen nichts Bestand haben wird. Andere wieder, und zu denen wollen wir gehören, versuchen durch ihr Schaffen und durch die Entwicklung ihrer Persönlichkeit eine Wirkung zu erreichen, einen Beitrag im Dienst am Werden und Sein des Gesamten, einen Beitrag zur Geschichte unseres Volkes. Nie aber können wir die Vollendung jener Helden erreichen, die mit Entschlossenheit und oft im hellen Bewußtsein des unausweichlich drohenden Unterganges ihr Leben als Ganzes hingaben, nicht nur einen Teil, eine Leistung oder eine Tat. Ihren ganzen Besitz, ihr Glück und ihre Zukunft verströmend sind sie gefallen, und sie gewannen dadurch ein neues, machtvolles Leben, weil sie nun unser aller Dasein tragen, ja erst ermöglichen. Ihr heiliges, im tiefsten Sinne tätiges Amt ist es nun, auf ihren Schultern Arbeit und Ernte, Schönheit, Freude und Macht des Reiches zu tragen.

Es ist, als ob vor der Weltgeschichte eine Waage aufgerichtet sei, deren Schalen noch ungewiß schwanken. Was auch an Macht, an Material und an hingeopferten Söldnern unsere Feinde in ihre Waagschale legen, sie kann nicht überwiegen, denn es naht sich Deutschland, unserer aller Mutter, und legt edelstes und kostbarstes Gut in die Schale, das Blut ihrer besten Söhne, und nach leisem Zittern beginnt die Schale sich zum Segen unseres Volkes niederzusenken. Wo es um Großes, ja um alles geht, können wir nichts erreichen durch die Hingabe des Billigen und Geringfügigen. Nur die Besten, eben die Helden, nimmt die Geschichte als Opfer an, wenn sie sich uns zuwenden soll.

Wir aber wollen den Helden dadurch danken, daß wir mit ihnen eines Sinnes werden und ihre Haltung zu der unsrigen machen.

Erfolgreiche Luftkämpfe über Tunesien

Der italienische Wehrmachtsbericht

Rom, 5. Februar. Das Hauptquartier der italienischen Wehrmacht gibt bekannt: „Unsere Nachhuten setzten sich erfolgreich in Westtripolitanien der verstärkten feindlichen Spähtrupptätigkeit entgegen. Der Feind verlor zahlreiche Panzerspähwagen. In Tunesien örtliche Gefechtstätigkeit, in deren Verlauf einige leichte Panzerfahrzeuge von Abteilungen der Achsenmächte erbeutet wurden. Die Zahl der in den im italienischen Wehrmachtbericht vom Dienstag gemeldeten Kampfhandlungen gemachten Gefangenen ist auf über 1000 gestiegen. In Luftkämpfen über Tunesien schossen italienische und deutsche Jäger fünfzehn Flugzeuge ab. Ein starker Verband zweimotoriger Flugzeuge griff im Mittelmeer ohne jeden Erfolg einen unserer Geleitzüge an. Eines der Feindflugzeuge wurde von den Geleitfliegern zerstört. Feindliche Flugzeuge, die in mehreren Wellen angriffen, führten am 4. Februar spät abends einen Einflug auf Turin und Umgebung durch. Viele Gebäude erhielten Treffer. Die Zahl der Opfer ist noch nicht festgestellt worden. Andere Flugzeuge drangen bis in das Gebiet von Spezia vor und warfen Bomben, die Schäden von geringem Umfang hervorriefen. In der Nacht war auch Trapani das Ziel von Einflügen. Ein feindliches Flugzeug stürzte brennend bei Bonadia ab."

Wieder Britenflieger über der Schweiz

Die Flak in Tätigkeit

Von unserem Korrespondenten

osch. Bern, 6. Februar. Die schweizerische Neutralität wurde von der britischen Luftwaffe in der Nacht zum Freitag erneut verletzt. Die Ueberfliegung schweizerischen Gebietes erfolgte auf dem Hin- und Rückflug in zwei Wellen im Gebiet des westlichen Genfer Sees. Vereinzelte britische Flugzeuge berührten auch den Raum Genfer See—Jungfrau-Joch. Die schweizerische Flak trat in Tätigkeit. Die englischen Maschinen flogen, wie hier mitgeteilt wird, in 5000 Meter Höhe.

Ein verwundeter Hauptmann aus Stalingrad berichtet

Die besten deutschen Soldaten kämpften todesmutig gegen die Massen des Bolschewismus

rd. **Berlin, 6. Februar. In die weißen Kissen zurückgelehnt, den zerschossenen Arm auf einen Sandsack gestützt, ab und zu mit zusammengekniffenen Lippen sich den Schmerz verbeißend, liegt der 26jährige Hauptmann in einem Berliner Lazarettbett. Er war einer der Kämpfer von Stalingrad, Angehöriger einer Panzerdivision, einer von denen, die alles mitgemacht haben, den glorreichen Anfang und das bittere Ende.**

Er berichtet, wie er mit seiner Panzerdivision, innerhalb deren seine Abteilung mit bestimmten Spezialwaffen ausgerüstet war, kämpfend die Südspitze von Stalingrad erreichte, wie er danach nördlich von Stalingrad am Don zur Sicherung der dort eingenommenen Linie eingesetzt wurde und wie schließlich unmittelbar neben seinem Abschnitt die Bolschewisten mit ihren Massen bei Beginn der kalten Jahreszeit einbrachen und so in den Rücken der Stalingradarmee kamen. Man errichtete, wie so oft schon in diesem Ostfeldzug, blitzschnell eine Front nach Westen und bildete einen großen Igel, anfangs mit einem großen Durchmesser, den man später aus verständlichen Gründen verkleinerte, und damit standfester machte. So etwa war die Lage Ende November, den ganzen Dezember hindurch bis zum 10. Januar.

Niemand der dort Eingeschlossenen sah in der Tatsache des Eingeschlossenseins etwas nur irgendwie Bedrohliches. Im Gegenteil, man fühlte sich stark. Obwohl die Bolschewisten Panzer- und Gardedivisionen einsetzten und obwohl man sich vor den damals noch vorhandenen sibirischen Scharfschützen hüten mußte, wurden doch alle Angriffe gegen den Igel stets abgewehrt und führten zu furchtbaren Verlusten für den Feind.

Allmählich wurde die Schwierigkeit der Versorgung immer größer, die Verpflegungsportionen wurden immer kleiner. Man fror, die Kräfte nahmen ab, aber der Wille und die trotzige Entschlossenheit blieb. Ringsum standen die Bolschewisten wie eine klaffende Horde, schossen mit Artillerie, kamen mit Panzern und Fliegern, griffen in Massen mit Infanterie an, aber die Stalingrad-Insel blieb unerschüttert. Nun versuchten sie es mit der Agitation. Ueberall wurden Lautsprecher aufgebaut und Transparente errichtet, die die Aussichtslosigkeit der deutschen Lage schildern und zur Uebergabe auffordern sollten. Manchmal wurde auch angekündigt, daß unmittelbar nach einem Straußschen Walzer Masseneinsatz von Salvengeschützen erfolgen würde. Beides traf prompt ein, aber alle agitatorischen Versuche des Feindes blieben selbstverständlich vergeblich.

Am 10. Januar kam dann der bolschewistische Hauptangriff, der mit einem unvorstellbaren Trommelfeuer eingeleitet wurde, nachdem am Tage zuvor jede Unterhaltung mit den von drei Stellen entsandten bolschewistischen Unterhändlern sofort abgelehnt worden war. Die Bereitstellung war rechtzeitig erkannt worden, ja, sie hatte sich sogar unter den Augen der vorgeschobenen Beobachter vollkommen ungestört durch die deutschen Truppen vollziehen können, weil wegen des Munitionsmangels nur bei direktem Angriff geschossen werden durfte. Die Granaten fielen so hageldicht, das Feuer der Salvengeschütze war so brisant, daß die deutsche Abwehr, insbesondere die Panzerabwehr, schon vom Vorbereitungsfeuer fast ganz zerschlagen wurde, dann rollten die Panzer an, dicht an dicht, in unglaublichen Massen. Hier und da fiel ein Panzer durch Nahkampfmittel aus, auch die bolschewistische Begleitinfanterie erlitt fürchterliche Verluste, aber die Masse erdrückte alles und die Stalingrader Westfront beherrschende Höhe 129 ging verloren.

Von da an ging alles zwangsläufig. Die Stellungen mußten zurückgenommen werden, es war kaum noch möglich, sich neue Löcher zu graben, weil der Kalk- und Lehmboden durch den Frost hart gefroren war wie Granit. So waren die Grenadiere den eisigen Steppenstürmen ausgesetzt, ebenso wie den Granaten der Sowjets, mit denen sie auf den einzelnen Mann schossen.

Die Stimme des Hauptmanns wird ernst, als er berichtet: „Die Infanterielinie mußte weit zurückgenommen werden, jedoch bekam ich Befehl, mit meinen Spezialwaffen einen kleinen Hügel zu halten, der etwa einen Kilometer von der Infanterielinie lag. Alle meine Männer, inzwischen hatte ich jedoch nur noch etwa 40, wußten genau, was dieser Auftrag bedeutete, und nicht ein einziger hat auch nur ein dummes Gesicht gemacht. — Leider waren wir schon stark entkräftet, wir konnten unsere Waffen nicht mehr den kleinen Hügel hinaufrollen. Als die Bolschewisten schließlich ankamen, da blieb uns nichts anderes übrig, als unsere Gewehre zu nehmen und uns von dem Hügel herab so lange als möglich unserer Haut zu wehren. In Marschkolonnen rückten die Sowjets an, denn sie wußten, daß wir nur aus allernächster Nähe schießen würden. Dann teilten sie sich und versuchten gegen den Hügel vorzugehen, sie mögen etwa 400 Mann stark gewesen sein. Aber 100 Meter vor uns blieben sie stehen und waren auch durch das Brüllen und Toben ihrer Kommissare nicht vom Fleck zu bewegen. Wir bedienten eiskalt unsere Gewehre, zielten sorgfältig und wußten, daß jeder Schuß saß. Schon glaubten wir triumphieren zu können, da rollten plötzlich von links und rechts Panzer an, gegen die wir wehrlos waren. Im Handumdrehen wurden meine Männer zusammengeschossen, ich selbst spürte einen heftigen Schlag, fiel zu Boden und sah, wie nunmehr die Bolschewisten auf uns zumarschierten. Wehrlos standen wir, ein paar Ueberlebende, alle mehr oder weniger verwundet, ich dachte an das Ende. — da verlor ich die Besinnung."

Hart klingt das kurze Lachen, mit dem der Hauptmann seine weiteren Worte einleitete: „Von nun an waltete irgendein blindes Schicksal über mir und die Fülle von Zufälligkeiten, denen ich meine Rettung verdankte, will schier kein Ende nehmen. — Als ich wieder zu mir kam, lag ich auf einem deutschen Panzer, der mich zurückfuhr. Offenbar hatten deutsche Panzer einen Gegenstoß gemacht und die Bolschewisten wieder davon gejagt. Bei dieser Gelegenheit hat man mich dann zurückgefahren. Ich kam auf einen Hauptverbandplatz, wo sich inzwischen die Verwundeten der verschiedensten Truppenteile nur so drängten. Auch hier machte sich bereits die lange Einschließung bemerkbar; Tetanusspritzen konnten nicht mehr verabreicht werden. Bei den monatelangen Kämpfen, bei dem Hausen in Erdlöchern und überhaupt dem Mangel an jeder Hygiene war die Gefahr einer Wundstarrkrampfinfektion natürlich sehr groß. Aber auch hier hatte ich Glück. Ich war bereits im Dezember ganz leicht verwundet worden und hatte damals eine Tetanusspritze erhalten. Man schickte mich weiter zurück nach G., von dort aus schließlich wurde ich auf Befehl des Armeearztes mit anderen Verwundeten durch die Luft abtransportiert. Meine letzte Erinnerung an Stalingrad war der Gang über den mit Bombentrichtern übersäten Feldflugplatz, über den bei 25 Grad Kälte ein rasender Steppeneissturm fegte."

Roosevelt will Dakar an Brasilien verschachern

Eigenbericht der NS-Presse

md. Stockholm, 6. Februar. Wie berichtet, hatte Präsident Roosevelt auf seiner Heimreise aus Casablanca eine längere Besprechung mit dem brasilianischen Staatspräsidenten Vargas. Dazu wird jetzt aus Rio de Janeiro berichtet, Roosevelt habe Vargas nach Beendigung des jetzigen Krieges Dakar in Französisch-Westafrika versprochen.

Die französische Regierung hat bereits in einer scharfen Note gegen diese Raubpolitik des USA.-Präsidenten Stellung genommen. Es wird vor allen Dingen daran erinnert, daß sich auch dieser Plan in völligem Widerspruch zu den Versicherungen befände, die bisher in Washington hinsichtlich der nordamerikanischen Absichten gegenüber Französisch-Afrika abgegeben wurden.

Unruhen in Mexiko

Attentat auf Staatspräsident Camacho

Eigenbericht der NS-Presse

md. Bern, 6. Februar. Nach Berichten verschiedener USA.-Zeitungen kam es in den letzten Tagen in verschiedenen Provinzen Mexikos zu schweren Schießereien zwischen Regierungstruppen und Aufständischen, die ihre Ursache darin hatten, daß ein Teil der Bevölkerung lebhaften Widerstand gegen die Machenschaften des Präsidenten Camacho im Dienste des USA.-Imperialismus leistet. Als dieser Tage Präsident Camacho den Bahnhof der Stadt Coatzacoacos verlassen hatte, wo er wenige Minuten zuvor in einem Sonderzug eingetroffen war, ereigneten sich hintereinander mehrere schwere Explosionen. Dabei gerieten einige dem Bahnhof gegenüber liegende Gebäude in Brand. Wenige Stunden nach dem Attentat ließ die Regierung erklären, es habe sich um einen „Unfall" gehandelt, obwohl man überall in Mexiko weiß, daß diese Erklärung nur der Beruhigung des Volkes dienen sollte.

Acht neue Ritterkreuzträger

dnb. Berlin, 5. Februar. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberstleutnant Erich Wölfel, Kommandeur eines Grenadier-Regiments, Oberstleutnant Hans Schurig, Kommandeur eines Grenadier-Rgts., Oberstleutnant Richard Claassen, Kommandeur eines Grenadier-Rgts., Oberstleutnant Richard Eichler, Kommandeur eines Grenadier-Rgts., Hauptmann Friedrich-Hans Plümer, Bataillonskommandeur in einem Grenadier-Rgt., Hauptmann Herbert Kreiner, Bataillonskommandeur in einem Grenadier-Rgt., Hauptmann Lamprecht, stellvertretender Kommandeur einer leichten Flakabteilung, und Oberleutnant d. R. Franz Klitsch, Kompanieführer in einem Grenadier-Regiment.

Der Führer hat dem Kaiser von Mandschukuo zum heutigen Geburtstag seine Glückwünsche übermittelt.

Ritterkreuzträger Generalleutnant Arno Jahr, Kommandeur einer Infanteriedivision, fand im Osten den Heldentod.

Die irakische Regierung hat nach einer Blättermeldung aus Erzerum infolge des Getreidemangels alle privaten Bäckereien geschlossen und die Brotherstellung selbst übernommen.

Die von den Engländern gebildete Regierung der indischen Provinz Madras hat ein Gesetz verabschiedet, welches das Hissen der indischen Nationalflagge auf öffentlichen Gebäuden verbietet.

Wie ein Sprecher des USA.-Marinedepartements erklärte, liegen jetzt Nachrichten über Verluste bei den Kämpfen an den Salomonen vor. Der Sprecher erklärte, nichts darüber sagen zu können, da dies die „Japaner zu ihren Gunsten" verwenden würden.

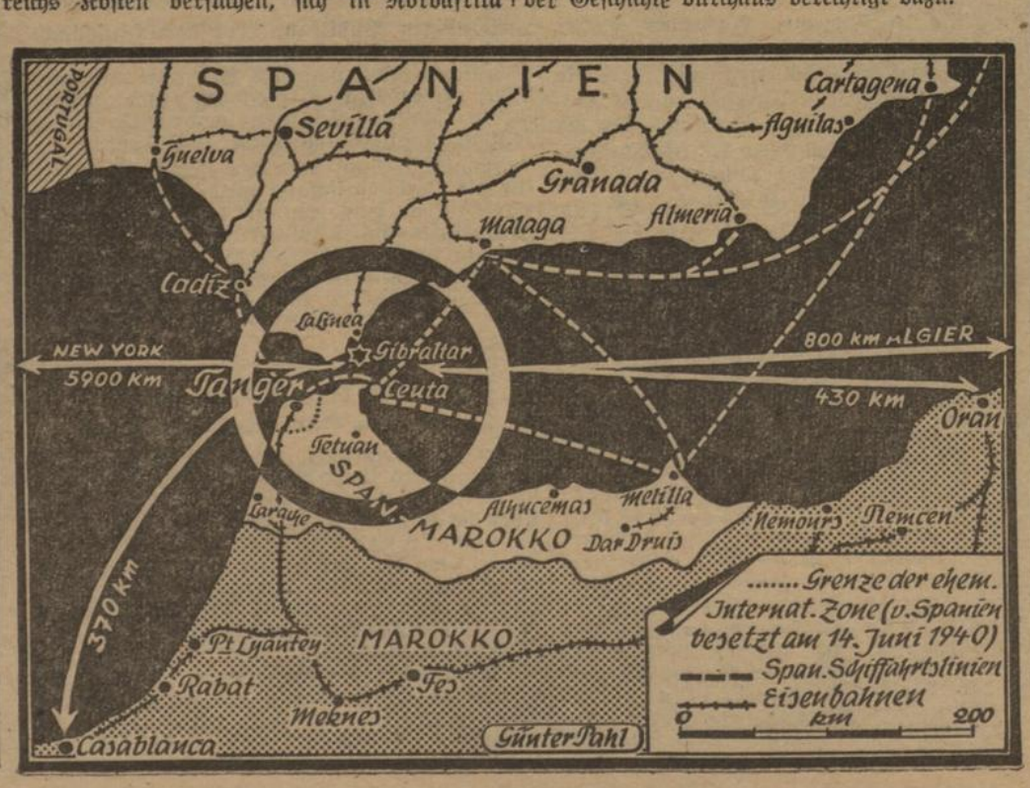
Spaniens geschichtliches Recht an der Besetzung von Tanger

Kürzlich hat England es für notwendig befunden, Spanien offiziell wissen zu lassen, daß es die im Juni 1940 durch Spanien erfolgte Besetzung der damaligen Internationalen Zone de jure (von Rechts wegen) nicht anerkannt habe und sich seine Haltung gegenüber allen in Tanger ergriffenen Maßnahmen auch weiterhin vorbehalte. Wenn England gerade in diesem Augenblick, da die USA. auf Frankreichs Kosten versuchen, sich in Nordafrika häuslich einzurichten, einen solchen Schritt für nötig hält, zeigt das nur, daß es sich neben seinem amerikanischen Verbündeten im östlichen Mittelmeergebiet recht unsicher fühlt und daher bemüht ist, zu seiner Selbststärkung wenigstens gegen das nichtkriegführende Spanien einmal etwas kräftiger aufzutreten. Denn wenn Spanien die Tangerfrage durch die Besetzung beseitigt hatte, so war es vor der Geschichte durchaus berechtigt dazu.

Seit 1496 schon hatte es Melilla und seit 1580 auch Ceuta in Besitz. 1860 konnte es seine alten Erwerbungen durch einen Sieg bei Tetuan erweitern. Aber von 1880 an begannen Frankreich wie auch England ihren Einfluß in Marokko zu verstärken. Die vielseitigen und aufeinanderstoßenden Handelsinteressen der verschiedenen europäischen Mächte in Marokko, auch Deutschlands, führten dann zur Konferenz von Algeciras (1906), auf der Frankreich bedeutende Vorrechte durchsetzen konnte, allerdings durch Verzicht auf weitere Einflußnahme in Aegypten, die sich England sicherte. Dennoch blieb die marokkanische Frage weiterhin Gegenstand ständiger Spannungen, wenn sie auch zum Teil 1912 durch einen Vertrag zwischen Frankreich und Spanien beseitigt wurden, der die Grenzen der französischen und spanischen Schutzherrschaft über Marokko abgrenzte.

Der wunde Punkt jenes Vertrages lag darin, daß die Stadt Tanger mit ihrem Hinterland aus der spanischen Zone herausgenommen und eine internationale Verwaltung eingerichtet wurde, weil Tanger (zwischen 1661 und 1684) durch portugiesische Erbschaft einmal englisch gewesen war und England, das inzwischen (1701) Gibraltar erobert hatte, aus diesem Grunde auch auf der afrikanischen Seite der Straße von Gibraltar nicht ohne Einfluß sein wollte. Nach dem Weltkriege wurde Spanien wohl der Befehl über die Polizeitruppe von Tanger übertragen sowie seine Währung neben dem marokkanischen Frank zugelassen, jedoch änderte das nichts an den Machtverhältnissen: Frankreich, vor allem aber England, hatten weiterhin die ausschlaggebende Machtposition in Tanger inne. Erst mit der spanischen Besetzung am 14. Juni 1940 konnte Spanien sich die ihm gebührende Stellung erringen, aus der es aber nun, auch durch mehr oder weniger verhüllte Drohungen, nicht zu verdrängen sein wird.

Günter Pahl



Aus Stadt und Kreis Calw

Nicht geben, sondern opfern!

Am Samstag und Sonntag findet die 5. Reichsstraßensammlung für das Kriegs-Winterhilfswerk 1942/43 statt. Die vorgesehenen Abzeichen gelangen nicht zum Verkauf. Bei dieser Sammlung wird das deutsche Volk der Welt seinen unbeugsamen Siegeswillen bekunden. Die Front aber soll wissen, daß die Heimat zu ihren Soldaten steht. Daher gilt auch hier die Parole: „Der totale Krieg ist der kürzeste!" Nicht geben, sondern opfern!

Zum erstenmal wird das deutsche Volk einer vorbildlichen Spendenfreudigkeit bei einer Reichsstraßensammlung ohne die gewohnten Abzeichen Ausdruck verleihen. In Anbetracht des ehrfürchtigen Gedenkens der heldenmütigen Opfer von Stalingrad wurde von einem Verkauf der vorgesehenen lustigen Tonfiguren Abstand genommen, die zu einem späteren Zeitpunkt verwertet werden sollen. Dennoch wird die Heimat beweisen, daß sie sich dem unvergleichlichen deutschen Soldatentum würdig erweisen will und sich mit Herz und Wille bis zum äußersten gerüstet hat. Jeder einzelne Volksgenosse gibt deshalb jedem Sammler eine Spende, so oft er auch angesprochen wird.

Anderseits werden sich die Sammler mit noch größerer Einsatzfreudigkeit für ein volles Gelingen der 5. Reichsstraßensammlung einsetzen. Dazu werden alle Beamten und Handwerker, angefangen bei den Ministern, Präsidenten, Landräten, Bürgermeistern usw. bis zum ehrenamtlichen Gemeinderat, von den Innungs- und Handwerksmeistern bis zum letzten Lehrling, aufgeboten. Außerdem wird in allen Einzelhandelsgeschäften der Fachgruppe Nahrungsmittel und Genuß an die Gebefreudigkeit jedes einzelnen appelliert. Auch in den Gaststätten werden sich die Betriebsinhaber mit ihrer Gefolgschaft für einen besonders schönen Sammelerfolg einsetzen. Diejenigen Handwerker, die am Samstag in ihren Geschäften und Werkstätten festgehalten sind, gehen von ihrem Arbeitsplatz aus ihre Kunden um eine Spende an, die bei dieser Sammlung alle bisherigen Leistungen weit überragen und in ihrem Endergebnis die einmütige, eisenharte Entschlossenheit des ganzen deutschen Volkes vor aller Welt bestätigen muß.

*

Die Gaustraßensammlung zum Winterhilfswerk, die im Gau Württemberg-Hohenzollern am 16. und 17. Januar durchgeführt wurde, erbrachte 958 924,99 Mark. Dieses Ergebnis ist gegenüber der Gaustraßensammlung des letzten Winters um 189 518,63 Mark oder 24,63 v. H. gestiegen!

Gerechte Verteilung

Oberster Grundsatz in der Kriegswirtschaft

Wer immer innerhalb der Kriegswirtschaft den verantwortungsvollen Auftrag besitzt, Mangelware an die Bevölkerung zu verteilen, hat die Verpflichtung, dies gerecht, uneigennützig und taktvoll zu tun. In diesem Sinne mußte sich ein Gasthofbesitzer aus Dennach von dem in Calw tagenden Sondergericht Stuttgart belehren lassen, nachdem er in nahezu dreistündiger Verhandlung von der Anklage eines Vergehens gegen § 1 der Verordnung zum Schutze der Kriegswirtschaft freigesprochen worden war.

Der in Dennach nicht sehr beliebte Angeklagte, der ohne wesentliche Hilfe Gasthof und Landwirtschaft umzutreiben hat, erregte durch die willkürliche Art seines Weinausschanks — er verfuhr hierbei nach Lust, Zeit und Laune — den Unwillen der Ortsbevölkerung, welche sich — zudem der Angeklagte als einziger unter den Wirten am Ort über ein namhaftes Weinkontingent verfügt — benachteiligt fühlte. Von den in der Gemeinde gegen ihn erhobenen Vorwürfen und Verdächtigungen — u. a. sollte er fremde Gäste bevorzugt und Fronturlauber überhaupt nicht mit Wein bedient haben — ließ sich lediglich beweisen, daß er wohl eine recht ansehnliche Weinreserve besaß, die er eigensinnig zurückhielt, daß er anstelle von Arbeitsentgelt Wein abgab und sich auf gleiche Weise für Gefälligkeiten erkenntlich zeigte. Daß er hingegen Wein in nennenswerter Menge böswillig bzw. aus Gewinnsucht vorsätzlich zurückgehalten hatte, konnte trotz eingehender Zeugenvernehmungen nicht nachgewiesen werden.

Der Vertreter der Anklage sah sich daher veranlaßt, keinen Strafantrag zu stellen. Das Sondergericht erkannte auf Freispruch unter Uebernahme der Kosten auf das Reich. In der Begründung des Urteils wurden der Mangel an gerechtem Empfinden sowie das der Volksgemeinschaft abträgliche Verhalten des Angeklagten gebührend gerügt.

Osterferien und Pfingstferien 1943

Gemäß Erlaß des Reichserziehungsministers vom 27. Januar werden die Osterferien für die Volks-, Mittel- oder Haupt- und höheren Schulen auf die Zeit vom Donnerstag, den 22. April (1. Ferientag) bis Montag, 3. Mai (erster Schultag), festgesetzt. Für die Klassen 6 und 7 der höheren Schulen für Jungen geht noch besondere Weisung an die Schulleiter. Die Pfingstferien fallen laut Anordnung des Reichserziehungsministers weg.

Vereinfachung bei Ehestandsdarlehen

Die künftige Ehefrau mußte für ein Ehestandsdarlehen bisher durch Bescheinigungen der Arbeitgeber nachweisen, daß sie innerhalb der letzten zwei Jahre mindestens neun Monate in einem Arbeitsverhältnis gestanden hat. Zur Vereinfachung genügt nach einem Erlaß des Reichsfinanzministers künftig die Vorlegung des Arbeitsbuches oder eines behördlich beglaubigten Auszuges aus dem Arbeitsbuch, aus dem die Dauer der Arbeitsverhältnisse und die Arbeitgeber in den letzten zwei Jahren vor der Eheschließung zu ersehen sind.

Der Rundfunk am Sonntag

Reichsprogramm: 9 bis 10 Uhr: „Unser Schatzkästlein"; 10.15 bis 11 Uhr: Von deutscher Größe; 11.30 bis 12.30 Uhr: Opernkonzert; 12.40 bis 14 Uhr: Das deutsche Volkskonzert; 14.30 bis 15 Uhr: Kindermärchen (Albert Florath); 16 bis 18 Uhr: „Feldpost-Rundfunk"; 18 bis 19 Uhr: Ernstes Konzert; 20.15 bis 22 Uhr: 200 Jahre Staatsoper. — **Deutschlandsender:** 8 bis 8.30 Uhr: Orgelmusik aus dem Straßburger Münster; 15.30 bis 15.55 Uhr: Solistenkonzert (Tartini, Schumann); 18 bis 19 Uhr: Unterhaltungsmusik; 20.15 bis 21 Uhr: „Der Wanderer" im klassischen Lied; 21 bis 22 Uhr: Unterhaltungskonzert.

*

Der Großdeutsche Rundfunk bringt am Samstag von 18 bis 19 Uhr eine Sendung unter dem Titel „Glaube an Deutschland". Männer aus Kunst und Wissenschaft, aus Forschung und Industrie, deren überragende Leistungen dem deutschen Volk bekannt sind, werden aus der Welt ihres Faches sprechen.

Die Sattler- und Tapezier-Innung Calw, umfassend die Handwerksbetriebe der Kreisabschnitte Calw und Nagold, hält heute in der Kreisstadt eine Gesellen- und Zwischenprüfung ab. Um der Oeffentlichkeit wie besonders dem Berufsnachwuchs Aufschluß über die Wertarbeit ihres Handwerks zu geben und das Interesse für das letztere zu fördern, wird die Innung im Anschluß an die Prüfungen ab Sonntag in den Auslagen der Firma E. G. Widmaier die nächste Woche über eine Leistungsschau zeigen, in welcher am Beispiel der Gesellenprüfungsarbeiten ein interessanter Einblick in den Aufbau und die Verarbeitung von Polsterstücken gewonnen werden kann.

Aus den Nachbargemeinden

Wildberg. Unserer Stadt wurde vom Württ. Wirtschaftsminister für die Zeit vom 1. Januar 1944 bis 31. Dezember 1948 die Erlaubnis erteilt, alle geraden Kalenderjahre am Montag, der in die Zeit vom 20. bis 26. Juli fällt, einen Krämermarkt und alljährlich zum gleichen Zeitpunkt einen Rindvieh- und Schweinemarkt abzuhalten.

Schwäbisches Land

Zur Hebung der Spendenfreudigkeit

nsg. Stuttgart. Um die Gebewilligkeit bei der Bevölkerung anläßlich der 5. Reichsstraßensammlung noch mehr zu steigern, haben einige Städte unseres Gaues besonders glückliche Einfälle in die Tat umgesetzt. In Ulm wird bekanntlich das einzige Sonderpostamt im Gaugebiet eingerichtet, das die Spende mit einem Sonderstempel bestätigt. In Aalen stellt die deutsche Reichsbahn bei der „Neuen Welt" eine Kriegslokomotive der Reihe 52 neuester Bauart auf, die von der Oeffentlichkeit gegen Entrichtung einer Spende an die dort sammelnden technischen Beamten besichtigt werden kann. Außerdem werden zwei andere Lokomotivmodelle, die in langjähriger, mühevoller Freizeitarbeit von Beamten des Bahnbetriebswerks aus nahezu 10 000 Teilen zusammengesetzt wurden und vollständig betriebsfähig sind, im Saal des Hauses der NSDAP. stärkste Anziehungskraft ausüben. Die Handwerker der Stadt Ludwigsburg führen am Samstagnachmittag in der gewerblichen Berufsschule kleinere Reparaturen an Gegenständen des Sattler-, Schuhmacher- und Flaschnerhandwerks aus.

Die Teilnahme an der vormilitärischen SA.-Wehrerziehung ist sittliche Pflicht aller jungen Männer.

Das moralische Gesetz

Lieber Volksgenosse! Das Bild der Arbeit in den Werken und Betrieben und besonders auch in den öffentlichen Diensten ist heute weitgehend bestimmt durch die schaffende deutsche Frau. Wir alle haben uns schon längst daran gewöhnt, die Frau morgens auf dem Wege in die Fabrik zu sehen, und daran, daß uns die Postbotin die Briefe ins Haus bringt, daß uns die Eisenbahnerin die Fahrkarte knipst und die Schaffnerin uns unseren Fahrschein gibt. Auch dir ist das schon zur Gewohnheit geworden, lieber Volksgenosse.

Aber du und ich, wir haben auch nicht vergessen, mit welcher besonderen Achtung wir die erste Postbotin, die erste Schaffnerin und die vielen, vielen Frauen, die an die Arbeitsplätze der Männer einrückten, begrüßt haben. Diese Achtung vor der arbeitenden Frau, die nun in einem tieferen Sinne zur Kameradin des Mannes, zur Kameradin der Soldaten der kämpfenden Front wurde, gilt ihnen allen gemeinsam, an welchem Platze sie auch immer stehen.

Ein ganz besonderes Gefühl für die Achtung vor der arbeitenden und also um den Sieg mitkämpfenden Frau hat, das erleben wir immer wieder, der Fronturlauber. Ihm fällt natürlicherweise das veränderte Bild der Heimat und ihres Alltags in besonderem Maße auf, er prüft es ganz besonders gründlich und erkennt an ihr die Haltung der Heimat. In einem Scherzwort, wie es unter Kameraden fällt, in einer kleinen Geste, in einem Blick vielleicht nur äußert sich das. Aber wir merken, daß es ihm gut tut, zu sehen und ganz fest zu wissen, daß auch die Heimat ihre Pflicht tut, während er die seine, die weit, weit schwerer ist, draußen schweigend erfüllt. Und es stählt seinen Kampfgeist und macht ihn um so gewisser und zuversichtlicher, daß die große und allgemeine Ehre der Arbeit — der Arbeit für den Sieg! — die ganze Heimat erfaßt hat und keine Vorbehalte, kein Abseitsstehen mehr duldet.

Da müssen wir ja auch begreifen, daß die neue Erfassung der noch brachliegenden Arbeitskraft nicht nur eine notwendige Maßnahme ist, um der Front noch mehr und noch bessere Waffen zu schaffen, sondern zugleich auch ein moralisches Gesetz, das die ganze Heimat der Front gegenüber, in deren Verpflichtung wir alle stehen, erfüllen muß.

Viele Frauen werden sich nun in Zukunft, in der Pflicht und unter dem Gesetz des Krieges auf Leben und Tod, neu einreihen in die große Front der Arbeit. Viele von ihnen werden zu ihrem eigentlichen fraulichen Pflichtenkreise in Haus und Familie eine neue größere Pflicht übernehmen. Sie wissen, warum es sein muß, denn sie wissen, worum es geht, und daß es also auch auf sie, auf ihren ganz persönlichen Einsatz ankommt. Und sie sollen auch wissen — und darum sagen wir es hier, lieber Volksgenosse —, daß ebenso wie der Nationalsozialismus ganz allgemein und in einem sehr ernsten, die ganze Nation verpflichtenden Sinne die Ehre der Arbeit proklamiert hat, sie in den Augen des ganzen Volkes, besonders aber der kämpfenden Front, ihre Arbeit adelt und auszeichnet. Eine stolze Genugtuung aber wird es jeder von ihnen sein, später einmal, wenn wir alle uns durch unsere totale Bewährung den Sieg im totalen Kriege erkämpft und verdient haben, sagen zu können: Auch ich war dabei, auch ich habe mitgeholfen!

Schönster Lohn aber wird es jeder einzelnen sein, sich von den Männern der kämpfenden Front in der Zeit härtester Bewährung jene Achtung erworben zu haben, die besonders der Arbeit der Frau für den Sieg gilt und zu Recht gebührt.

„Wir sind stolz auf die DRK.-Kameraden im Einsatz"

DRK.-Kreisführer Dr. Haegele vereidigte in Nagold 82 Helferinnen u. Helfer

Im Reserve-Lazarett Aufbauschule in Nagold traten unter dem Kommando von DRK.-Hauptführer San.-Hauptfeldwebel K. Ehniß die DRK.-Bereitschaften (m u. w) Calw 3 mit Fahne und Wimpel zur Vereidigung an. Nach der Meldung begrüßte DRK.-Kreisführer Landrat Dr. Haegele die im offenen Viereck aufgestellten Bereitschaften und gab eine Anzahl Ernennungen und Beförderungen bekannt, die ein kleines Zeichen sichtbarer Anerkennung sind für die bisher geleistete, einsatzbereite Arbeit im Deutschen Roten Kreuz. Ferner überreichte er an 11 Helferinnen Urkunden über die bestandene Gruppenführerinnen-Prüfung.

Der Kreisführer sprach sodann zu den zur Vereidigung aus den Zügen Nagold, Altensteig, Ebhausen und Wildberg Angetretenen über die pflichtenreiche Arbeit im Deutschen Roten Kreuz, die restloser Dienst an Volk und Vaterland sei. Jederzeit sollen die Neueingetretenen ihre ganze Kraft, ihr Wissen und Können einsetzen, denn was im Deutschen Roten Kreuz geleistet wird, ist nicht nur zum Nutzen unserer Mitmenschen, sondern trägt letzten Endes auch zum Blühen und Wachsen des Reiches bei.

Die Arbeit des Deutschen Roten Kreuzes im Kriege besonders hervorhebend, erklärte der Kreisführer, daß wir stolz sind auf die DRK.-Kameraden und -Kameradinnen, die draußen im Einsatz stehen. Dabei wurde ehrend der bisher gefallenen DRK.-Kameraden aus dem Kreise Calw gedacht. Wichtig sei es, in der Heimat die Reserven für das Deutsche Rote Kreuz zu schaffen, um für weitere Hilfe gerüstet zu sein.

Kreisführer Dr. Haegele sprach schließlich eindringlich über den uns aufgezwungenen Krieg, der jetzt seine ganze Härte und Unerbittlichkeit zeige. Nun gelte es, die Herzen fest in die Hände zu nehmen und nicht zu verzagen, sondern gläubig in die Zukunft zu schauen im Vertrauen auf den Führer. Unser Einsatz im DRK. werde in nächster Zeit noch größer sein. Deshalb sei auch die Weiterausbildung der Neueingetretenen notwendig. Der Dienst in den Bereitschaften muß straff durchgeführt werden. Wer zum DRK. kommt, soll sich seiner Verpflichtung bewußt sein, auch im Kleinen treu zu sein; denn nur damit schaffen wir die Voraussetzung, daß im großen Einsatz der Erfolg nicht in Frage gestellt wird.

Nach einem Hinweis auf die Bedeutung der Vereidigung und nach einem Liede traten die Fahnen- und Wimpel-Abordnungen mit den Abordnungen der Helferinnen und Helfer an und der Kreisführer nahm die Vereidigung auf den Führer und Schirmherrn des Deutschen Roten Kreuzes vor. Mit der Ehrung des Führers und der deutschen Wehrmacht sowie den Liedern der Nation schloß der Appell.

Fünf von der Titanic

Roman von Maria Oberlin.

(11. Fortsetzung)

Er saß am Ecartetisch und spielte. Seine blassen, nervösen Hände hielten die Spielkarten, ein Berg von Chips türmte sich vor seinem Tisch. Da kehrte sie stumm zu Frobus zurück.

Sie sprechen wenig. Eine dunkle, zitternde Frage in beiden bleibt unbeantwortet.

„Ein Spaziergang an Deck?" fragte Frobus jetzt leise.

Thea Korff nickt. Sie gehen zusammen hinaus. An der Tür prallen sie entsetzt zurück. Es ist kalt draußen, eine harte, schmerzende Kälte.

Erstaunt sieht Thea den Mann an.

„Wie ist das möglich, diese Kälte auf einmal."

Frobus Stirn umwölkt sich.

„Merkwürdig", murmelt er — „das gibt nur eine Erklärung —."

Sie will fragen, die Kälte aber treibt sie zurück in den Saal. Frobus folgt ihr. Einen Augenblick später.

Er sah etwas, was ihn erschrecken ließ.

Ein Matrose aus dem Ausguckposten lief in höchster Eile an ihm vorüber, auf den wachthabenden ersten Offizier zu.

Nachdenklich folgte Frobus der Frau in den Saal.

Der Mann war so aufgeregt, so verstört gewesen.

— — — — — — —

„Kein Grund zur Aufregung", murmelte der wachthabende Offizier Mudlock auf der Brücke.

Er sah den Matrosen mit der Hiobsbotschaft scharf an.

„Scheinwerfer einschalten! Eisberge in Sicht!"

Was kann da weiter sein! Ein Eisberg, na, wenn schon! Eine kleine Kursänderung, und der gefährliche Feind des Meeres ist besiegt.

Im Festsaal drehen sich noch immer die Paare. Keiner sah den schwimmenden glitzernden Riesen, der langsam unheildrohend näherkam.

Im Rauchsalon war alles hell erleuchtet, dicke Tabaksschwaden machten die Luft undurchdringlich.

Am Fenster glitt etwas vorbei — eine schimmernde, glitzernde Wand, gespensterhaft weiß und schillernd.

Niemand achtete darauf.

Frobus hatte den Pelz geholt und legte ihn um Theas Schultern. Sein Gesicht war bleich und angespannt, ein Zug von Sorge stand darin.

Langsam stiegen sie an Deck, die Köpfe tief in die Mäntel gesteckt, um sich vor Kälte zu schützen.

Dunkelheit und Schweigen ringsherum. Leise griff Frobus nach Theas Hand, die sich in seiner barg. Einen Herzschlag lang standen sie still nebeneinander.

Ein Stoß erschütterte plötzlich die „Titanic", ein ruhiger, kleiner Stoß.

Frobus und Thea sahen sich erstaunt an.

„Was war das?"

„Was war das?" fragten die Spieler, die Raucher, die Naturschwärmer, die sich an Deck ergingen.

Ein kleiner Stoß. Ein Maschinendefekt vielleicht.

Die Bordkapelle spielte von neuem. Es wurde weiter getanzt, weiter getrunken. Ein junger Offizier eilte vorbei. Eine Dame fragte. Der Stoß —. Ach, hat nichts zu bedeuten —. Das Schiff hat eben einen Walfisch entzweigefahren.

Niemand sieht sein entsetztes Gesicht.

„Gehen Sie schlafen, Thea —" sagt Frobus jetzt. „Sie sind müde —."

Thea nickt.

„Ich bleibe noch auf", sagt Frobus leicht erregt und unruhig. „Ich bin seltsam nervös."

Sie lächelte ihn an.

„Morgen", sagt sie, und ihr immer so starres, unbewegtes Gesicht ist warm und belebt. Im schwachen Licht der Decklampen sieht ihr Gesicht fremd und zauberhaft schön aus.

Er begleitet sie bis zur Treppe. Da gibt sie ihm die Hand.

„Morgen", sagt sie noch einmal so herzlich und tief, daß ihm eine glückliche Welle zu Herzen stößt. Da ist sie schon mit einem letzten, herzlichen Händedruck gegangen.

Fünf Minuten waren vergangen.

Fünf schicksalsschwere Minuten, die über Leben und Tod von Tausenden von Menschen entschieden.

Das Bild an Bord hatte sich nach außen hin nicht geändert.

Im Festsaal war der Ball in vollem Gange, an Bord wandelten einzelne Spaziergänger auf und ab, fröstelnd, denn es war jetzt schneidend kalt geworden.

Im Zwischendeck wurde gewürfelt, gespielt und gelacht.

In der Kapitänskabine herrschte dagegen eine bedrückte Stimmung.

Kapitän Smith war totenblaß geworden.

An einer unbelebten Stelle des Decks traten die Offiziere zusammen. Leise Besorgnis malte sich in ihren Zügen, die sie nicht einmal voreinander zu verbergen suchten.

„Um Gottes willen —." Ein entsetzter Aufschrei. Die anderen folgten seinem Blick.

Das ganze Vorderschiff, das eisenhart und gewaltig erscheinende Vorschiff der „Titanic": ein wildes Chaos von Stahlskeletten, übereinanderliegenden Eisenteilen, abgesplitterten Balken.

Und drüben tanzten die Menschen, ahnungslos, glücklich. Drüben spielte die Kapelle. Tänze, lachende Lieder, drüben wurde geplaudert, getrunken.

(Fortsetzung folgt.)

Heute wird verdunkelt:
von 18.24 bis 7.18 Uhr

NS.-Presse Württemberg GmbH. Gesamtleitung G. Boegner, Stuttgart, Friedrichstr. 13. Verlagsleiter und Schriftleiter F. H. Scheele, Calw. Verlag: Schwarzwald-Wacht GmbH. Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei Calw. Zur Zeit Preisliste 6 gültig.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Amtliche Bekanntmachungen

Bewirtschaftung von Flachglas
(Bauglas, Fahrzeugglas)

Nach einer vom Landeswirtschaftsamt Va in Stuttgart im Regierungsanzeiger für Württemberg Nr. 67 vom 29. 12. 42 veröffentlichten Anordnung des Herrn Reichswirtschaftsministers unterliegt sämtliches Flachglas der Bewirtschaftung.

Im Zusammenhang damit, haben alle Reichs-, Landes- und Gemeindebehörden und die sonstigen öffentlichen Körperschaften, sowie die Handels-, Handwerks- und Industriebetriebe, welche aus luftschutzmäßigen oder sonstigen Gründen mehr als 100 qm Vorrat besitzen, ihren Bestand an Bauglas, getrennt nach Fenster- und Gußglas (mit und ohne Drahteinlage), bis spätestens **15. Februar 1943** unmittelbar dem Landeswirtschaftsamt zu melden. Ausgenommen von dieser Meldepflicht sind Glashandel und Glaserhandwerk.

Seit 1. Januar 1943 ist Bauglas nur noch gegen eine Bedarfsbestätigung erhältlich, welche in vordringlichen Fällen nach folgender Regelung erteilt wird:

a) Für lebensnotwendige Reparaturen erhält die Glaserinnung ein bestimmtes Kontingent, welches der zuständige Obermeister verteilt. Anträge der einschlägigen Handwerksbetriebe sind an den Obermeister zu richten. Dasselbe gilt für solche Betriebe, die üblicherweise ihre Reparaturen mit werkseigenen Kräften ausführen.

b) Bei Neubauverglasungen hat der Bauherr unter Vorlage der Ausnahmegenehmigung spätestens bis 15. jeden Monats den unumgänglich notwendigen Bedarf des folgenden Monats beim Landeswirtschaftsamt zu beantragen.

Die seither üblichen Lieferbeziehungen sind möglichst einzuhalten. Die beteiligten Kreise werden auf die Meldepflicht und die weiteren Bewirtschaftungsvorschriften hiermit nochmals mit dem Anfügen hingewiesen, daß Zuwiderhandlungen nach der Warenverkehrsordnung in Verbindung mit der Verbrauchsregelungsstrafverordnung abgerügt werden.

Calw, den 3. Februar 1943.

Der Landrat
— Wirtschaftsamt —

Stadt Calw

Zu dem am nächsten **Mittwoch, den 10. Februar 1943,** stattfindenden

Vieh- und Schweinemarkt

ergeht Einladung.

Die üblichen gesundheitspolizeilichen Bedingungen sind einzuhalten.

Zufuhrzeit zum Schweinemarkt: 7 — 9 Uhr; Auftriebszeit für den Viehmarkt: 8 — 10 Uhr.

Calw, den 4. Februar 1942

Der Bürgermeister: Göhner.

Zuchtvieh-Absatzveranstaltung in Herrenberg

Am **Donnerstag, den 18. Februar 1943,** findet in der **Tierzuchthalle in Herrenberg** eine

Zuchtvieh-Absatzveranstaltung statt.

Angemeldet sind 135 Farren sowie einige Kalbinnen.

Sonderkörung der Farren: **Mittwoch, 17. Februar 1943, 13 Uhr.**

Absatzveranstaltung: **Donnerstag, 18. Februar 1943, 9.30 Uhr.**

Personen aus Sperr- und Beobachtungsgebieten ist der Besuch der Veranstaltung **verboten.** Sämtliche Besucher haben Personalausweis mitzuführen.

Württbg. Fleckviehzuchtverband für den Gäu-Schwarzwald-Gau Herrenberg — **Fleckviehzuchtverband d. württ. Unterlandes Ludwigsburg**

(dem Reichsnährstand angegliedert)

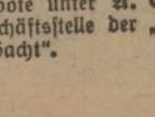
Unsere Schutzmarke für pharmazeutische Erzeugnisse

M. BROCKMANN
Chemische Fabrik
Leipzig-Eutritzsch

SEIT 35 JAHREN

DARMOL-WERK
Dr. A. L. SCHMIDGALL
CHEM. PHARM. FABRIK WIEN 82

VAUEN



VAUEN-Pfeifen seit 1848 aus der ältesten deutschen Bruyère-Pfeifenfabrik

VAUEN
Nürnberg

Nach Sindelfingen wird ehrliches, fleißiges

Mädchen

für Haus- und Landwirtschaft **gesucht.** Besondere Kenntnisse nicht erforderlich.

Angebote unter **A. C. 31** an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht".

Gesucht wird nach Sindelfingen ein 16—17jähriges, ehrliches

Mädchen

oder Pflichtjahrmädchen, zum baldigen Eintritt zu Kindern. Gründliche Ausbildung im Kochen und Nähen wird gewährleistet.

Angebote unter **A. C. 31** an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht".

Trockenheit im Nasenrachenraum

die häufig mit Kopfweh und ähnlichen Beschwerden verbunden ist, und die besonders bei starken Rauchern auftritt, läßt sich ausgezeichnet beeinflussen durch Klosterfrau-Schnupfpulver. Hergestellt aus wirksamen Heilkräutern von der gleichen Firma, die den Klosterfrau-Melissengeist erzeugt. Verlangen Sie Klosterfrau-Schnupfpulver in der nächsten Apotheke oder Drogerie in Originaldosen zu 50 Pfg. (Inhalt etwa 5 Gramm), monatelang ausreichend, da kleinste Mengen genügen.

Leistungsschau
der Sattler- und Tapezier-Innung Calw

Vom 7. bis 14. Februar zeigt die Innung in den Auslagen der Firma **E. G. Widmaier, Calw,** Bahnhofstraße 37 an Gesellenprüfungsarbeiten Aufbau und Verarbeitung von Qualitätspolsterstücken.

Das Deutsche Rote Kreuz
Württembergische Schwesternschaft
Stuttgart, Silberburgstr. 85

nimmt jederzeit junge Mädchen im Alter von 18—34 Jahren mit guter Allgemeinbildung als Lernschwester auf. Ausbildung unentgeltlich. Arbeitstracht. Taschengeld.

Anmeldungen sind zu richten an die **Oberin, Stuttgart,** Silberburgstr. 85.

Rheumakranke!

Besorgen Sie aus der Apotheke ein Rheumaplast und kleben es auf die schmerzhafte Stelle (Hüfte, Knie, Schulter, Ellenbogen usw.). Sogleich dringt frisches Blut dort hin und spült die Krankheitsstoffe fort. Sie verspüren wohlige Wärme und Ihre Schmerzen lassen nach.

Auch Ihnen hilft

Rheumaplast

Lehrlinge

Für das Karosseriebauhandwerk stellt zum Frühjahr ein

Wagner, Schlosser Flaschner, Sattler.

Für leistungsfähige Ausbildung wird äußerste Sorgfalt verwendet.

August Bauer
Karosseriebau
Stuttgart-Feuerbach
Bludenzerstr. 6 b. Bhof
Telefon 82201

Wir suchen verschiedene pünktliche und verantwortungsbewußte

Anlernkräfte

für unsere Fertigungskontrolle.

Angebote unter L F. 666 an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht".

Suche gegen Tausch oder bar einen neuen oder gut erhaltenen

elektr. Herd

mit Bratofen, oder Bratofen allein und Kochgeschirr. 220 Volt und Wechselstrom.

Biete im Tausch einen guten

Herrenanzug

norm. Größe oder 2 gute

Weinfässer

zu 50 Ltr. Angebote an
Fr. **W. Sus, Bad Liebenzell**

Ein

Schlafzimmer
Damenfahrrad
und
Handharmonika/Kl.

gegen Barzahlung **zu kaufen gesucht.** Angebote unter **L. M. 37** an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht".

Guterhaltenen

Anzug Gr. 50

zu kaufen gesucht (evtl. Tausch).

Emil Kling, Städt. Botenmeister
Calw-Wimberg 27

Werde Mitglied des Reichsluftschutzbundes!

BAYER
ARZNEIMITTEL

VOLKSBANK
Wertpapierverwahr

NSKK.-Trupp Calw
mit Motor-HJ.

Der Trupp mit der gesamten Motor-HJ. tritt am Sonntag, 7. Febr., vormittags 8 Uhr auf dem Brühl zur Gas-Generator-Prüfung an. (Tadelloser Dienstanzug.)

Der Truppführer

Katholische Sonntagsgottesdienste

Calw: 7.30 Uhr und 9.30 Uhr

Ich suche für die Gefolgschaftsverpflegung zum baldmöglichst. Eintritt einsatzfreudige

Beiköchin

Harry à Wengen
Talmühle b. Calw

Einfamilienhaus

5 Zimmer, Bad, kleiner Garten **zu kaufen gesucht.** Biete zum Tausch Einf.-Haus in Neuhausen (Fildern). 6 Zimmer, großer Garten, 8 a Bauplatz, 2 Minuten zur Straßenbahn Eßlingen — Stuttgart.

Angebote unter **R. O. 30** an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht".

„Krewel"
KREWEL
Garant guter Arznei-Präparate
— seit 1873 —
Chem. Fabrik
Krewel-Leuffen G. m. b. H.
Köln

Ein 1½ jähriges

Rind

verkauft

Georg Fischer
Ottenbronn

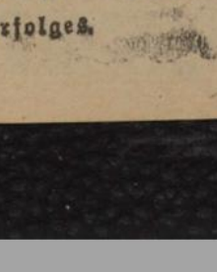
Zu vermieten schönes, sonniges, möbliertes

Zimmer

mit Zentralheizung in Einfamilienhaus an Mädel, welches die Nähschule besuchen möchte. Gegenleistung etwas Mithilfe im Haushalt oder Garten.

Von wem, sagt die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht".

Pflege muß sein! Auch im Winter und mit weniger Nivea-Creme. Denn wer sorgsam damit umgeht und sie intensiv verreibt, wird auch jetzt damit zufrieden sein. Also: vernünftig verfahren — Nivea sparen!



NIVEA CREME

6071

Die Schuh polier mit Kavalier
aber hauchdünn

Suche auf 1. April oder später

Haushaltlehrling
oder
Monatsfrau

Frau Maria Wörner
Badstr. 23

Mädchen oder jüngere Frau

für leichte Arbeiten, auch halbtäglich oder einige Tage in der Woche, **sofort gesucht.**

Albert Braun, Gummistrickerei
Calw, Ed. Conz-Str. 23

Heirat-

suchende. Bedingungen kostenfrei. Vermittlungen allerorts.

Hermann Leuther, Köln 6077
Helenenstraße 14

Wer auf Anzeigen verzichtet, verzichtet auf einen guten Teil seines geschäftlichen Erfolges.